

Wintervorbereitungen

Gewappnet gegen Mäuse & Co.

Wenn der Winter naht, muss der Imker seine Bienenvölker vor unerwünschten Gästen und Untermietern bewahren. Im Herbst schleichen sich Mäuse gerne in die Beuten und „naschen“ an Waben und Bienen. Aber auch gegen andere Störenfriede, wie Spechte, muss man Beuten und Bienen schützen.

Nestbau im Schlaraffenland

Es ist deshalb höchste Zeit, die Fluglöcher zu sichern, wenn die Aktivität der Bienenvölker nachlässt und bevor die ersten Nachtfröste auftreten. Wer zu lange wartet, riskiert, dass sich eine Maus häuslich einrichtet und im Beutenboden ein warmes Nest aus Laub und Moos baut. Die Unruhe, die solch ein „Gast“ verbreitet, lässt die Bienen nicht zur Ruhe kommen. Neben einem toten oder zumindest stark geschwächten Volk bleiben dem Imker angefressene und unbrauchbare Waben und Rähmchen. Sind die Mäuse erst einmal eingedrungen und auf den Geschmack gekommen, setzen die guten Kletterer und Nager alles daran, wieder in die Beute zu gelangen. Das lässt sich dann an den von Mäusezähnchen angenagten Fluglochkeilen erkennen.

Die Spitzmaus, die nicht zu den Nagern, sondern zu den Insektenfressern gehört, ist dagegen ein schlechter Kletterer und kann sich auch nirgends durchnagen. Allerdings können sich Spitzmäuse aufgrund ihrer geringen Größe auch durch sehr schmale Öffnungen zwängen! Und natürlich knabbern sie nicht nur an den Waben und Vorräten von Pollen und Honig, sondern tun sich auch gütlich an den Bienen.

Zutritt verboten!

Es gibt zahlreiche Methoden und Vorkehrungen, die Bienen vor diesen Besuchern zu schützen: Fluglochkeile, Lochbleche, Gitter oder auch die Kombination von engem Schlitz und Gitter. Bei einer qualitativ

hochwertigen Beute kann man erwarten, dass eine Art des Fluglochschutzes bereits vorgesehen ist. Ansonsten sollte ein Mäuseschutz folgenden Anforderungen genügen:

- leicht und sicher zu befestigen sein,
- den Nagezähnen widerstehen können,
- für die Bienen eine möglichst geringe Behinderung darstellen und
- nicht zum Verstopfen des Fluglochs führen.

Im Übrigen nützt ein gut verschlossenes Flugloch wenig, wenn sich die Maus durch den Gitterboden nagen kann. Die teilweise im Handel befindlichen preislich günstigen, aber viel zu weichen Kunststoffgitter sollte man daher schleinigst auswechseln. Und das nicht erst, nachdem man Völkerverluste zu beklagen hat – das ist nämlich die teure Variante.

Unhöfliche Anklopfer

Hat man seine Bienen zwar gut gegen Mäuse geschützt, muss man u. U. noch auf andere Überraschungen gefasst sein! In manchen Gegenden sollen die Waschbären Probleme bereiten, hin und wieder werden auch Marder- oder Wildschweinschäden gemeldet. Glücklicherweise sind diese Probleme (noch?) sehr selten und regional begrenzt. Zunehmend lästig wurde in den letzten Jahren aber an manchen Standorten der Specht! Wir haben Bienenstände im Großraum Stuttgart, an denen kaum eine Zarge heil bleibt. Ich selbst habe bisher nur den Grünspecht bei seiner zerstörerischen Arbeit beobachten können, angeblich soll aber auch der Buntspecht Schäden verursachen.

Dort, wo der Specht einmal zugeschlagen hat, muss man auf der Hut sein! So ein Specht ist sehr, sehr harnäckig und lässt sich – nachdem er auf den Geschmack gekommen ist – kaum mehr von seinem zerstörerischen Tun abbringen. Zielsicher „bohrt“ er dort ein Loch, wo sich der Wintersitz befindet, und pickt so Biene für Biene heraus. Die Bienen werden durch die Störung aktiv und rennen ihm buchstäblich vor den Schnabel.

Wer es noch nicht erlebt hat, kann sich das vielleicht nur schwer vorstellen – Tatsache ist aber, dass gelegentlich nur noch das „Einzäunen“ der kompletten Beute mit Hasendraht oder eine Blechpanzerung Abhilfe schaffen. Denn selbstverständlich stehen alle Spechtarten unter Naturschutz. Wobei es meist nichts nützt, nur das betroffene Volk zu ummanteln oder einzuzäunen. Wenn die Nachbarvölker nämlich ungeschützt bleiben, sind sie als nächste an der Reihe. Dabei sind die für uns so wichtigen Griffleisten der Zargen auch für den Specht ideal. Dort findet er guten Halt und zerhackt die Stirnseiten der Beuten zu „Schweizer Käse“ – siehe Foto auf der rechten Seite.

„Ach, wie süß“, könnte man meinen. Aber bei dieser winterlichen „Wohngemeinschaft“ haben die Bienen und damit der Imker das Nachsehen.



Wichtig: nur für Imker



Mäuse- und Spechtschutz

Was ist zu tun?



Schlitz oder Gitter?

① Verwendet man Fluglochkeile, so darf der Schlitz nicht höher als 7 mm sein, um auch die winzigen Spitzmäuse abzuhalten. Bei normalstarken Völkern sollte man einen Keil mit breitem Schlitz verwenden; der abgebildete ist für schwächer eingewinterte Einheiten geeignet. Die Beuten sollten erhöht stehen, damit zumindest die kleinen Spitzmäuse nicht so leicht ans Flugloch gelangen.

② Größerer Wintertotenfall kann den unten liegenden Flugschlitz verstopfen. Man dreht den Keil so, dass die Öffnung oben liegt.

③ Zusätzliche Sicherheit gegen Spitzmäuse bringt ein Gitter vor dem Flugloch.

④ Ideal sind punktgeschweißte verzinkte Gitter, die auch als Vierengitter im Handel sind. Im Fachhandel werden sie bereits mit einer Maschenweite von 6.3×6.3 mm angeboten. Damit sind sie aber auch für Bienen schwer passierbar und können im Frühjahr wie unfreie Pollenfallen wirken. Die Bienen können dann auch den Totenfall nicht aus dem Stock schaffen. Zu empfehlen sind Gitter mit Maschenweiten von 8×8 mm. Ich verwende sie selbst und habe damit noch nie eine Spitzmaus im Kasten gehabt. Aus preisgünstiger Meterware lassen sich die Fluglochgitter selbst mit einer Drahtschere zuschneiden. Vorsicht: Drahtspitzen sorgfältig abwickeln! Sie werden dann mit Reißzwecken über die ganze Fluglochbreite befestigt. So lassen sich eventuelle Verstopfungen leicht kontrollieren. Man kann sie auch U-förmig zurechtschieben und im Fluglochschlitz einklemmen.

Panzer- oder Netzschatz?

⑤ Wer im Frühjahr solche Beuten vorfindet, weiß, was ein „Spechtproblem“ ist! Rot-weiße Absperrbänder oder aufgehängte CD-Scheiben sollen zwar schon geholfen haben, aber ich habe auch gesehen, dass letztere vom Specht sogar attackiert wurden.

⑥ Es wirkt zwar etwas skurril, aber bei kleinen Völkerzahlen oder kostbaren Zuchtvölkern lohnt sich eine derartig aufwendige „Rundumpanzerung“ mit ausgedienten Alu-Druckplatten. Diese sind 0,3 oder 0,4 mm stark, können somit leicht angepasst und hingebogen werden.

⑦ Praktikabler und ebenfalls effektiv sind Vogelnetze – vorausgesetzt, man bringt sie korrekt an. Wichtig ist, dass die Netze bis auf den Boden mit Zelthaken verspannt und eventuell noch mit Holzbrettern beschwert werden, so dass sich der Specht nicht unten durchzwängen kann.

⑧ Zudem darf das Netz nicht an der Beutewand anliegen, was man mit untergelegten Holzleisten verhindern kann. Es ist nicht besonders angenehm, mit diesen Netzen zu arbeiten, aber immer noch die sicherste Methode.

Sind alle Beuten auf diese Weise vorbereitet, ist man vor unliebsamen Wintergästen geschützt.

Thomas Kustermann

Bienenfachberater am Regierungspräsidium Stuttgart
Ruppmannstraße 21, 70562 Stuttgart, Telefon 0711-904-13307
E-Mail: Thomas.Kustermann@rps.bwl.de

Fotos: LAB Hohenheim, J. Schwenkel (1)

